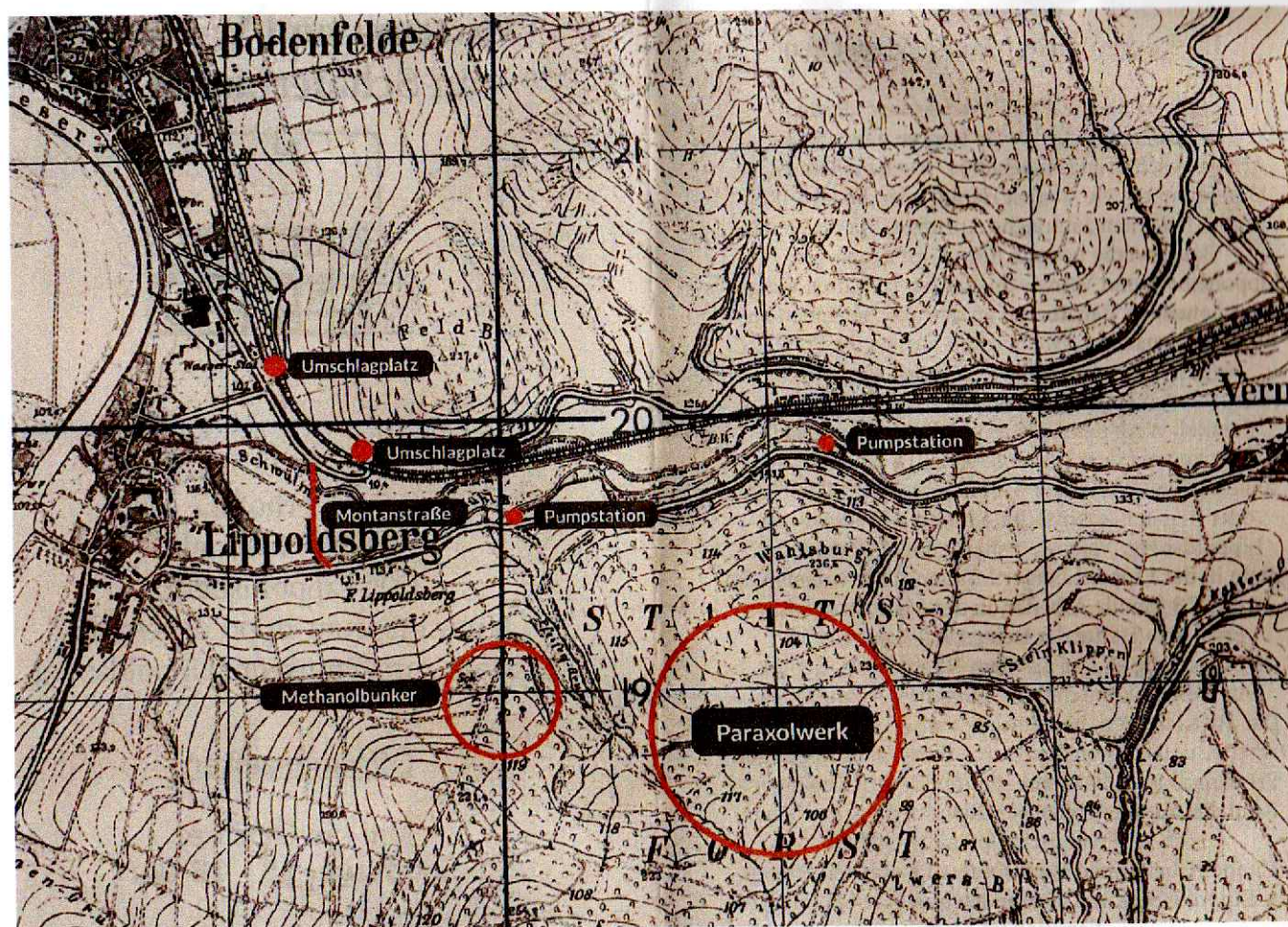


Die Geheime Munitions-Fabrik im Wald

Nach ihrer Machtübernahme versuchte die Regierung Hitler durch staatliche Arbeitsbeschaffungsprogramme und eine Ausweitung der Rüstungsindustrie die Arbeitslosigkeit abzubauen. 1938 erreichte Deutschland fast eine Vollbeschäftigung. Die größten Rüstungsprojekte des Weserberglandes waren in den 1930er Jahren die Heeresmunitionsanstalt („MUNA“)

in den Kalistollen von Volpriehausen und das Lippoldsberger Paraxol-Werk, das zwischen Lippoldsberg und Vernawahlshausen unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen in den Jahren 1937 bis 1941 gebaut wurde. Dieser Betrieb sollte Pentaerythrit für die deutsche Sprengstoffindustrie liefern. Die Herstellung des Pentaerythrits läuft in zwei Verfahrensschritten ab. Der Darstellung des Formaldehyds aus Methanol folgt die eigentliche Synthese indem man in einem Rührgefäß unter leichtem Erwärmen Formaldehyd und Acetaldehyd im alkalischen Milieu zur Reaktion bringt. Zum Reaktionsende fällt man den Kalk durch Zugabe von Schwefelsäure aus. Die verbliebene wässrige Lösung führt durch vorsichtiges Einengen im Rotationsverdampfer zu dem Rohprodukt.

Zur Reinigung wird dies in Wasser gelöst, mit Aktivkohle behandelt, abfiltriert und wieder eingengt um die Kristallisation einzuleiten. Nach Filtration und Trocknen in einem Trommeltrockner erhält man das fertige Produkt. Aus dem Pentaerythrit stellte man den besonders handhabungssicheren Sprengstoff Nitropentaerythrit her. Dieser wurde beispielsweise für Granaten verwendet. Wegen seiner verspäteten Fertigstellung diente er als „Reservebetrieb“. In Niederlehme bei Berlin steht ein nahezu baugleiches Schwesterwerk.



Die Infrastruktur des Werks

Vor dem Beginn der Bauarbeiten wurden umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen im Werksgelände und im Raum Lippoldsberg/Bodenfelde durchgeführt.

So mussten eine neue Straße auf einem hochwassersicheren Damm zwischen den beiden Dörfern angelegt und Brücken über die Schwülme und den Mühlenbach errichtet werden.

Außerdem wurde ein Wegenetz im Werk geschaffen und die Straße nach Lippoldsberg ausgebaut. Bei der späteren ESSO-Tankstelle und am Feldberg wurden „Umschlagplätze“ mit Gleisanschluss eingerichtet.

Zwei Pumpstationen am Mühlenbach sollten das Werk mit Betriebsfrischwasser versorgen.

Trinkwasser lieferte die „Klosterquelle“.

Die Stromversorgung erfolgte durch das Lippoldsberger E-Werk und Generatoren in den Kesselhäusern des Werks.

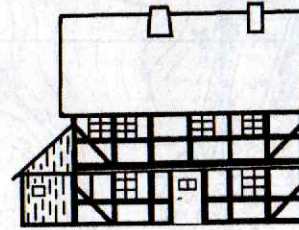
Da kamen viele fremde Menschen

Der Bau des Paraxol-Werkes war für die strukturschwache Weser-Region eine große Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Auch einheimische Unternehmen wie August Henke oder die Gebrüder Stüber bekamen zahlreiche Aufträge. Vor allem das Baugewerbe boomte. Den Gaststätten von Lippoldsberg und Vernawahlshausen verhalfen die gut verdienenden Bauarbeiter an den Wochenenden zu Spitzenumsätzen. Nicht selten musste die Polizei wegen „öffentlicher Ruhestörung“ eingreifen. Die fremden Bauarbeiter und Techniker, welche das Paraxol-Werk beschäftigte, schliefen teilweise in Baracken auf dem Werksgelände. Die meisten von ihnen mieteten Zimmer bei einheimischen Familien oder in den Gastwirtschaften und Pensionen von Lippoldsberg, Vernawahlshausen und Bodenfelde. Allein in der Lippoldsberger Mühlenstraße wohnten um 1940 28 fremde Arbeiter, in der Marktstraße 40. Etwa eine Hälfte der Belegschaft kam aus dem Wesertal, die andere aus dem Rhein-Main-Gebiet. Ein Werksbus brachte sie morgens zur Baustelle. Das Paraxol-Werk beschäftigte zeitweise bis zu 1200 Arbeiter und Angestellte. Durch ihre Unterbringung in Privatquartieren bekamen die fremden „Kostgänger“ Kontakte zur einheimischen Bevölkerung, aus denen sich oft Freundschaften entwickelten. Einige Arbeiter und Wachsoldaten heirateten Frauen aus Lippoldsberg und blieben nach dem Krieg mit ihren Familien im Dorf.

Als in Lippoldsberg das Munitionswerk der Paraxol gebaut wurde, arbeitete unsere Firma auch hier. Wir waren der HOCHTIEF unterstellt. (...) Auf dieser Staatsbaustelle oben im Wald wurde sehr gut verdient; 95 Pfennig Stundenlohn, das war weitaus mehr als man sonst bekam. (...) Aber es musste zehn Stunden am Tag gearbeitet werden, rund um die Uhr.

Zeitzeuge: Hermann Kaufmann

Museum und Werkstatt im Schäferhaus e.V.



Schäferhof 22
34399 Wesertal
OT: Lippoldsberg
www.museum-lippoldsberg.de
E-Mail: info@museum-lippoldsberg.de

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober
Sonntags 15 - 18 Uhr



© Hessische Verwaltung für Bodennutzungsplanung und Landschaftsplanung



Paraxol

Die Geheime Munitions-Fabrik
im Wald

Staatsgeheimnis!
Geheimhaltungsvorschriften beachten

Geheim!

1. Dies ist ein Staatsgeheimnis im Sinne des § 88 StGB.
2. Weitergabe nur vertriehen, bei Postbefreiung als „Einschreiben“.
3. Aufbewahrung unter Verwahrung des Aufhanges eines gelbten Drahls.

